

93394

XA 119608

DIE  
KULTURPOLITISCHEN  
BESTREBUNGEN  
DES  
GRAFEN GEORG FESTETICS



VON  
Dr. KARL v. KLEMPA



93394

Die  
kulturpolitischen Bestrebungen  
des  
Grafen Georg Festetics.

Von  
Dr. Karl v. Klempa.



Győr, 1939.

---

Baross-nyomda: Uzsaly és Koncz.

SZTE Egyetemi Könyvtár



J000845054

EHRFURCHTSVOLL GEWIDMET

IHRER DURCHLAUCHT

DER FRAU

FÜRSTIN MARIE FESTETICS

VON TOLNA.

93394

Prof. Joseph Nadler, der wohlbekannte deutsche Literaturhistoriker schreibt in einem Aufsatz, dass man das magyarische Lebensgefühl auf das Erlebnis der Einsamkeit zurückführen kann. Ohne bluthafte Verwandte steht dieses Volk, wie ein Irrblock Asiens in dem Karpathenkessel. Von Wien her umspülten dieses Volk Welle auf Welle der deutsche, italienische, französische Geist Europas und drohte es zu zerbröckeln.<sup>1)</sup>

Der östliche Teil des Landes von kalvinistischer Religion ist durch einen breiten Ring römischen Christentums getrennt und war Jahrhunderte lang den Türken untertan. Wollte man sich dem Abendland anschliessen, so musste man aufgeben, was man war, dachte man an Treue zu sich selber, so schloss man sich von allem aus, was Gemeinschaft unter Völkern bedeutete.

Der magyarische Teil der Bevölkerung sank von Jahr zu Jahr, die Städte waren deutsch, der hohe Adel sprach fremde Sprachen, der niedere lateinisch. Da erscholl Herders erschreckende Prognose: „Das einzige Volk, das aus diesem Stamm sich unter die Eroberer gedrängt hat, sind die Ungarn oder Magyaren... Da sind sie unter Slaven, Deutschen, Wlachen und anderen Völkern der geringere Teil der Landeseinwohner, und nach Jahrhunderten wird man vielleicht ihre Sprache kaum finden.“<sup>2)</sup>

Diese Worte wurden im Lande weiter gegeben und zwar von Mann zu Mann. Es wirkte Wunder. Der

---

<sup>1)</sup> Die deutsche Literatur und die Völker des Südostens von Jos. Nadler. S. 232. Monatsschrift für Kultur und Politik. 1936.

<sup>2)</sup> Siehe das Buch XVI. seiner Ideen.

Volkswille wurde aufgerüttelt, um einen Aufbau der ungarischen Literatur zu ermöglichen.

Diese Auferstehung kam aus dem kalvinistischen Theisslande und aus dem katholischen Donaulande auf einmal zum Ausdruck. Der erste Anstoss erfolgte seltensamerweise von den Gardeoffizieren Maria Theresias. An sie schloss sich Franz Kazinczy, der wie ein ungarischer Gottsched, von seinem ostungarischen Landsitz Széphalom die neue ungarische Literatur organisierte.<sup>3)</sup>

Diese Literatur ist magyarisch, aber noch mit fremdem Gehalt. Unter Vaterland verstand man nicht den Raum, sondern Gemeinschaft der redenden Menschen ohne Rücksicht auf die Vergangenheit des Landes.

Anders stand die Sache im Donauland! Hier war Wiener Kultur alter Besitz, hier brauchte nichts neu erworben werden. Hier waren die Träger der Literatur zumeist Geistliche, Gutsherren aus dem niederen Adel, die dem Volke sehr nahe standen und aus Überlieferung schöpften. Sie glaubten eben deshalb an die wunderwirkende Kraft der Sprache, die den fremdsprachigen zum Magyaren verwandeln kann. Hier verstand man unter Vaterland die lebendige Gegenwart des Raumes. Vergangenheit war eine Quelle der wiedererstehenden Macht des Vaterlandes.<sup>4)</sup>

Die Wucht der verjüngten Sprache und Literatur eroberte den ganzen Raum, sogar die nicht magyarische Jugend. Beide Teile des Landes kämpften ihre Entscheidungsschlacht am Donauknie. Die ungarische

---

<sup>3)</sup> Sein Briefwechsel in 22 Bänden ersetzte in vollem Sinne des Wortes sämtliche Zeitschriften und auch die literarischen Vereine seiner bewegungsreichen Zeit.

<sup>4)</sup> Vorzüglich schildert die Antithese des ungarischen Nationalgefühls Prof. Julius v. Farkas in seinem Werke „Die ungarische Romantik“ (auch deutsch erschienen). Nadlers Aufsatz beruht ausschliesslich auf diesem Werke und gibt eigentlich nur eine inhaltliche Zusammenfassung, oft eine wörtliche Übernahme des obengenannten Werkes. Hier ist besonders der Abschnitt „Das Nationalgefühl“ zu beachten.

Romantik zieht bald darauf in die deutschen Städte ein und das deutsche Bürgertum löscht sich — zu Gunsten des hervorragenden ungarischen Judentums — in seinem Werke aus.

Aus der Sprache wurde ein Volk, aus dem Volk ein Staat. Zu den Vorkämpfern im Donaulande, die mit fast mythischer Inbrunst den neuen ungarischen Sprachbegriff verkündeten, rechnet man den Grafen Georg Festetics, der in dem leidenschaftlichen Bildungsgange des ungarischen Vorstosses an der Spitze stand. Wir haben einen edel denkenden Aristokraten vor uns, den nicht die Gunst des Hofes, oder die militärische Laufbahn in die Höhe hob, sondern, allein der innere hohe Wert seines menschlichen Wesens.

Ein Mann, der den schweren Weg wandeln musste, mit dem Königtume in Zerwürfniss zu leben. Von seinen Kinderjahren wissen wir fast nichts. Der Vater lebte in Wien, die Mutter mit ihren Kindern auf den ungarischen Gütern. Erst im Album des Theresianums finden wir seinen Namen. Auch die warmen Freundschaftsfäden zu Franz Széchenyi führen in diese Anstalt. Wir besitzen von ihm einige Aufsätze aus dieser Zeit, aus denen man feststellen kann, dass er seine Studien im Geiste der Aufklärung betrieb.<sup>5)</sup>

Dem Wunsche seines Vaters gemäss studierte er auch die ungarischen Gesetze eingehend. Lateinisch, deutsch und französisch beherrschte er damals schon vollkommen. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Praktikant bei der ungarischen Kammer und bei der Finanzdirektion in Pesth. Bald darauf reicht er ein Gesuch an die Königin ein, um in den königlich kroatischen Rat ernannt zu werden. Seine Bitte wurde 1777 erfüllt.<sup>6)</sup>

---

<sup>5)</sup> Das Familienarchiv in Keszthely weist 5 grössere Handschriften auf, in französischer, lateinischer und ungarischer Sprache. Ausserdem sind noch einige Bücherkataloge vorhanden, die seine Lieblingswerke angeben.

<sup>6)</sup> Den Festetics als supernumerari resolviere. Conc. exp. 1777., 1705. Ernennungsdokument im Familienarchiv. Memor. 187.

Das unruhige Wesen trieb ihn aber weiter. Zum aufrichtigen Bedauern seiner Vorgesetzten trat er nun in das Graf Nádasdy Husarenregiment ein, und wurde gleichzeitig zum Leutnant ernannt.<sup>7)</sup> Der junge Graf rechnete auf eine schnelle Beförderung. Diese schien sehr wahrscheinlich, da die Königin wegen ihres Sohnes mit Friedrich dem Grossen auf Kriegsfuss stand. Joseph wollte nämlich der Erbe der ausgestorbenen kurfürstlichen Familie in Bayern werden. Das Regiment nahm am Erbfolgekrieg teil, Festetics wurde Oberleutnant und damit war alles aus.

Ein Jahr darauf trat er ins Barco-Regiment über, wo man ihn zum Second-Rittmeister ernannte.<sup>8)</sup> Die Königin machte ihn gleichzeitig zum Kämmerer. In diesem Regiment musste er seine Beförderung teuer bezahlen, denn das Standquartier wurde Galizien. Um die Verbindung mit der Aussenwelt doch aufrecht erhalten zu können, verbrachte er lange Urlaube in Ungarn. Ein abermaliger Regimentswechsel gelang ihm nicht. Auch sein Vater war mit seiner lückenhaften Korrespondenz unzufrieden.

Sein Vater Paul Festetics hielt das Vermögen nicht für ausreichend, um seine Kinder versorgen zu können. Daher dachte er an eine vorteilhafte Heirat. Die entsprechende Frau für seinen Sohn fand er bald in der schönen Judith von Sallér, der einzigen Erbin eines grossen Vermögens. Durch diese Ehe kam Festetics mit einer solchen Familie in Verwandschaft, deren Oberhaupt zu den besten Landwirten des Landes gehörte. Inzwischen kam das Regiment ins Donauland und zwar nach Eszék. Von hier reiste er öfters nach Keszthely, um seine Güter zu beaufsichtigen. Unterdessen starb der Vater (1752).

Der erhoffte Türkenkrieg erfolgte nicht, auch die schnelle Beförderung blieb aus, so wollte er abermals in ein anderes Regiment übertreten. Es gelang ihm

---

<sup>7)</sup> Familienarchiv. Memor. 212.

<sup>8)</sup> Kriegsarchiv. 1779. F. 93.

tatsächlich in kurzer Zeit als Major in die ungarische Garde zu kommen.<sup>9)</sup>

Die Folge war der Wiener Aufenthalt. Seine Frau begleitete ihn auch hierher. Wieder brach ein Krieg aus. Festetics kämpfte nun in den Reihen der Graeven-Husaren gegen die Türken. Der Kaiser ernannte ihn zum Oberstleutnant.<sup>10)</sup> Die Beförderung machte ihm aber nicht viel Freude, denn voll Sorgen erfuhr er von seinem jüngeren Bruder aus Keszthely die erbitterte Stimmung der Bauern auf seinen Gütern, die die neuen Verordnungen und Reformgedanken Kaiser Josephs missverstanden hatten.

Der Kaiser starb unerwartet. Nun arbeitete der ungarische Adel mit voller Kraft daran, im Landtag die alte Ordnung wieder herzustellen. Die Graeven-Husaren wurden nach Ofen gesandt und so gelangte Festetics das erstmal in den Mittelpunkt der Politik.

Nun aber geschah etwas ungewöhnliches. Die ungarischen Offiziere der einzelnen Regimenter wandten sich an den Landtag, man möge einen ungarischen Kriegsrat aufstellen; weiter verlangten sie, dass in ungarischen Regimentern nur ungarische Offiziere dienen und dieselben im Frieden samt Mannschaft nur auf heimischen Boden verweilen dürfen. Auch die Offiziere des Graeven-Regimentes reichten ein Gesuch ähnlichen Inhaltes beim Stellvertreter des Palatins ein.<sup>11)</sup>

Festetics wurde angezeigt. In Wien musste er sich rechtfertigen. Am Landtag durfte er nicht teilnehmen. Man schickte ihn zur Strafe nach Belgien. Dieses Land war aber kein sicherer Boden für einen so „gefährlichen Mann“. Er wurde also nach Wien zurückbefohlen und von da nach Mailand weiterbeför-

---

<sup>9)</sup> Kriegsarchiv. 1786. D. 1515.

<sup>10)</sup> Kriegsarchiv. 1789. 25. 1127.

<sup>11)</sup> Siehe das Tagebuch des Landtages von 1790—91. Beilagen 78—81.

dert. Der dort kommandierende Feldzeugmeister von Stein war ihm gewogen und so bekam er bald die Erlaubnis aus der Armee auszutreten. Auch seine Frau hatte sich in dieser Angelegenheit wegen Erziehung ihrer kleinen Kinder an den Kaiser gewendet.<sup>12)</sup>

Kaum kehrte der Graf in seine Heimat zurück, brach der junge Bonaparte in die Lombardei ein und der ungarische Landtag ordnete die Insurrektion an. Die Vorbereitungen dazu brachten Festetics wieder in den Verdacht der Unverlässlichkeit. Es brauchte lange, bis er mit Unterstützung des Palatins sich nochmals rechtfertigen konnte. Die grossen materiellen Opfer, die er in den Napoleonkriegen mit Freuden brachte, sowie die Stiftungen für eine ungarische Militärschule beruhigten den argwöhnischen Hof und liessen die grundlosen Anklagen allmählich vergessen.

Der Austritt aus der kaiserlichen Armee ermöglichte es jetzt, dass Festetics zur Verwirklichung seiner kulturpolitischen Träume die notwendigen Vorkehrungen treffen konnte.<sup>13)</sup>

Ohne Kenntnis seiner militärischen Karriere würden wir sein menschliches Wesen gar nicht verstehen können und sein segenvolles Wirken würde ohne den seelischen Hintergrund schwerlich verstanden werden.

Wie Graf Stephan Széchenyi hat er den dornenvollen Weg einer national-ungarischen Kulturpolitik betreten, nachdem die militärische Laufbahn verlassen worden war. Georg Festetics hatte nicht so auffallende Erfolge, wie Széchenyi, es ebnete nämlich niemand seinen Weg. Sein Wirken blieb räumlich eng begrenzt.

Während sein Vater Paul die ganze Staatsgewalt in Anspruch nehmen konnte, arbeitete Georg nur als Privatmann und musste seine materiellen Kräfte klug berechnend auf die Gebiete jener Komitate be-

---

<sup>12)</sup> Kriegsarchiv. 1790. G. 1173. és Kriegsarchiv. 1791. 48, 43.

<sup>13)</sup> Wiener Staatsarchiv. Staatsrat. 1800. 841.

schränken, wo seine umfangreichen Besitzungen lagen.<sup>14)</sup>

Als echtem Donauländer lag ihm vor allem die ungarische Sprache am Herzen. Seine Besitzungen erstreckten sich knapp an der Landesgrenze. Gleich nach seiner Rückkehr machte er den Vorschlag dem Komitate Zala, dass die Mur-Au der Diözese Steinamanger (Szombathely) angeschlossen werden müsse, weiters dass die Jugend nebst der kroatischen Sprache eher ungarisch als deutsch sprechen möge; ferner sollten die Ortschaften einen rein magyarischen Notär bekommen.

Er will also Kirche, Schule und Administration in eine gleiche Reihe stellen. Keiner im XVIII Jahrhundert hat diesen Gedanken so klar und so zielbewusst gefördert wie er. Das Komitat nahm den Antrag einstimmig an und suchte sich mit dem Fürstprimas in Verbindung zu setzen, um die Angelegenheit zu besprechen.

Man betrachtete damals die Errichtung eines ungarischen Nationaltheaters als das beste Mittel, die Nationalsprache zu fördern. Dies konnte aber nur durch private Geldopfer ermöglicht werden. Auch darin war Festetics einer der ersten. Die Protokolle der Komitats-sitzung verewigen seinen beispiellosen Opfermut.<sup>15)</sup>

Die gewaltige Liebe zur Muttersprache führte den Grafen zu seinem eigentlichen Betätigungsfelde, dem ungarischen Schulwesen. Sein Vater gründete das Gymnasium von Keszthely, dies hielt aber Festetics nicht für genügend.

Er wünschte, dass die ganze auf seinen weitverbreiteten Gütern lebende ungarische Jugend die Wohltaten der neuen ungarischen Kultur genießen sollte. Dieser Gedanke führte ihn zur Stiftung des protestan-

---

<sup>14)</sup> Siehe die „Geschichte der fürstlichen Familie Festetics“, von Prof. Desiderius Szabó. Budapest, 1928.

<sup>15)</sup> Familienarchiv. Zalad. 2387.

tischen Gymnasiums von Csurgó (Komitat Somogy). Die Einzelheiten der Entstehung des Gymnasiums sind unbekannt. Angeblich hatte sich Festetics schon auf der Ofner Synode im Jahre 1791 darüber geäußert.<sup>16)</sup> So viel ist aber sicher, dass er die erste Klasse des Lyzeums 1792 in Alsók eröffnete. Er hoffte auf Unterstützung der protestantischen Kirche, aber vergebens.

Nach anderthalb Jahren verlegte er die erste Klasse von Alsók nach Csurgó mit der Begründung, dass derselbe Ort doch ein Marktflecken sei, dessen grösster Teil aus Protestanten bestehe.

Der tüchtige Güterinspektor des Grafen, Johann von Nagyváthy reichte den 13-ten November 1793 eine Eingabe bei der Generalversammlung des Komitates Somogy ein. Unter anderem sagte er: „da die römisch-katholische Jugend das Gymnasium von Keszthely besucht, hingegen die protestantischen Jünglinge des Komitates Somogy von weit herkommen und viele Kosten tragen müssen, beschloss der Graf, zur Hebung des allgemeinen Wohls und zur Erleichterung der Bauern in Csurgó ein Gymnasium zu errichten. Er bietet Grundstücke für das Schulgebäude, für das Internat und Wohnhaus des Pastors. Ausserdem gibt er 6000 Gulden, zur Besoldung der Lehrer 200 Gulden, zur Heizung der Schulräume 24 Klafter Holz, für dessen Zuführung und Verkleinerung aber die Kirche tragen muss. Zuletzt gibt er auch noch 14 Scheffel Weizen her. Da man die unmittelbare Aufsicht nach den Diözesankuratoren am besten dem Ortspastor anvertrauen kann, ist mein Wunsch, dass dort selbst ein solcher Priester verwendet werde, der seine Hochschulstudien im Ausland absolvierte.“<sup>17)</sup>

Mit grosser Freude empfing die Komitatssitzung das Angebot. Festetics stellte den 26-ten April 1794

---

<sup>16)</sup> Paul Héjas: Kurzgefasste Geschichte des Csurgoeer Gymnasiums. (Erschienen im Programm 1894—95.)

<sup>17)</sup> Familienarchiv. Simig. 1560.

die Urkunde der Stiftung aus und der König bestätigte dieselbe, worauf 1795 der Grundstein feierlich gelegt wurde. Interessant, dass die protestantische Kirche sich der Anstalt gegenüber kühl verhielt. Erst als der Graf kundgab, dass er Grundstücke vererbe, vor allem den deutschen protestantischen Handwerkern, die sich um die Schule niederlassen wollen, änderte sich ihr Verhalten.

Die Besoldung der Lehrer erhöhte er allmählich und war auf jede Weise bemüht, die besten Kräfte heranzuziehen. So kam auch der ungarische Rokokodichter Csokonai Vitéz Mihály nach Csurgó. Sein Nachfolger war der bekannte Császári Lósy Pál, der in Jena studierte. Festetics sorgte auch für die Zukunft der Schule. Er besuchte die Prüfungen, belohnte die fleissigen Schüler und die begabten Professoren.<sup>18)</sup>

Ein besonderes Gewicht legte er auf die deutsche Sprache. Der berühmte Karl Romy, bekannt durch die Herausgabe von historischen Quellen trug deutsch vor. Die Ofner und Pesther Zeitung aus 1802 (den 17 Feber) berichtet uns unter anderem, dass Festetics in seinem adeligen Konvikt zwei deutsche Professoren angestellt hat.

Der eine sollte die Anfangsgründe lehren, der andere aber jene unterrichten, die hierinnen schon grössere Fortschritte gemacht haben. „Am 9-ten Februar 1802 wurden diejenigen geprüft, die schon einige Kenntnisse in der deutschen Sprache besaßen, am 11-ten aber die Anfänger. Mit beiden war der Graf so wohl zufrieden, dass er nicht nur den sich auszeichnenden Lehrlingen sondern auch selbst den Professoren Geschenke machte und am Abend einen Ball gab, woran alle den lebhaften Anteil nahmen und welchen der Graf und andere Ansehnliche mit ihrer Gegenwart beehrten.“<sup>19)</sup>

---

<sup>18)</sup> Die Geldspenden des Grafen sind im Familienarchiv. Simig. 1589. restlos aufzufinden.

<sup>19)</sup> Siehe Kazinczys Briefwechsel. X. 548.

Die Zeitung ruft begeistert am Ende des Artikels auf: „wenn die Vorsehung unsern Grafen noch lange das Leben schenkt, so wird noch Keszthely aller Augen auf sich ziehen!“<sup>20)</sup>

Festetics unterstützte auch das Gymnasium von Keszthely reichlich. Kaiser Joseph ordnete 1784, dass in den unteren Klassen des Gymnasiums ausser dem Direktor in jeder Klasse eine Lehrkraft für sich zur Verfügung stehen möge. Die vermehrten Ausgaben deckte wieder der Graf.<sup>21)</sup> Im Jahre 1789 wurden die vier Klassen auf sechs erhoben.

Das Keszthelyer Gymnasium bedurfte einer besonderen moralischen Unterstützung, denn man wollte die Anstalt durchaus wo anders hin verlegen. Festetics erklärte sofort dem Komitat, dass er geneigt ist, ein Konvikt und wenn notwendig auch eine industrielle und ökonomische Schule aufzustellen, mit denen das Gymnasium verbunden werden könnte. Die Antwort des Komitates ist unbekannt. So viel ist aber sicher, Festetics verwirklichte seinen Plan und verschaffte so zwei Schulen der Stadt Keszthely, d. h. er rettete das Gymnasium und schuf zugleich eine Ackerbauschule, vielleicht die erste in Europa.

Im Jahre 1788 wurde das Franziskanerkloster aufgelassen. So bot sich von selbst ein schönes Gebäude dar, in welchem Schule und Konvikt Raum finden würde.

Der König nahm den Vorschlag an, nur stellte er die Bedingung, dass Schule, sowie Konvikt unter Aufsicht des staatlichen Oberdirektors kommen und das Gebäude bei eventuellem Auflassen des Gymnasiums in des Besitz des Religionfonds übergehen soll.

Am 4-ten November 1800 begannen die Vorträge in dem neueingerichteten Gymnasium. In das alte Gebäude übersiedelte die Volksschule. Die wohlbekannte

---

<sup>20)</sup> Ofner und Pesther Zeitung. 1802. Num. 17. Magyar Hirmondó II. 810.

<sup>21)</sup> Familienarchiv. Zalad. 2347.

ungarische Zeitung jener Epoche „Magyar Hírmondó“ berichtet uns eingehend darüber. Zugleich nahm man 19 Zöglinge in das adelige Konvikt auf, die für hundert Gulden jährlich die volle Kost und Unterkunft erhielten. In der deutschen Sprache, im Zeichnen und in der Musik bekamen sie einen besonderen Unterricht. Das Institut entsprach prächtig seiner Aufgabe. Aus weiter Gegend zogen die Jünglinge her. Erzherzog Karl besuchte 1807 die Anstalt und erklärte, wer dieselbe absolviert, den stellt er als Offizier in der Armee sofort an.<sup>22)</sup>

Später verlegte Festetics das Konvikt nach Sopron. Er war der Meinung nämlich, in einer grösseren Stadt können die Jungen mehr sehen und lernen.

Das Konvikt war auch in Sopron angesehen, hatte eine eigene Bibliothek und legte besonderes Gewicht auf fremde Sprachen.<sup>23)</sup> Ungarisch wurde nur am Sonntag gesprochen.

Leider musste das Konvikt während der Napoleonkriege 1813 aufgelassen werden. Den Jünglingen aber gab er weiter als Entschädigung ansehnliche Stipendien.<sup>24)</sup>

Unterdessen waren in Keszthely folgende Schulen aus der Freigebigkeit des Grafen entstanden: 1. Elementarschule (drei Klassen), 2. eine Bürgerschule, 3. eine Musikschule,<sup>25)</sup> eine Zeichenschule, 5. Das Gymnasium mit dem Konvikt, 6. eine Lehrerpräparandie und zuletzt das Georgikon.<sup>26)</sup>

Im Jahre 1802 stellte Kaiser Franz den Prämonstratenserorden wieder her. Den Orden verpflichtete er, das Gymnasium von Keszthely zu erhalten

<sup>22)</sup> Magyar Kurir. 1807. I. 19.

<sup>23)</sup> Zeitschrift Társalkodó. Jg. 1847. Nr. 46.

<sup>24)</sup> Siehe den Brief des Direktors Asbóth. 1813 den 1-sten Oktober im Familienarchiv.

<sup>25)</sup> Klempa Károly: A keszthelyi Festetics zeneiskola (Die Festetics—Musikschule zu Keszthely). Győr, 1938.

<sup>26)</sup> Festrede Asbóths an der Eröffnung des Georgikons. (1802 den 20-sten November.) Magyar Hírmondó 1802. I. 85.

und mit Lehrkräften zu versehen. Nach langen Verhandlungen übernahm der Orden 1808 die Schule. Der Graf verlangte keine Entschädigung für das überlassene Gebäude, er wünschte nur, dass es zu einem Lyzeum ergänzt werde. Die Vereinbarung zwischen dem Grafen und dem Ordensprelatten kam 1808 in Wien zustande. Demnach bekommen die Prämonstratenser das alte Kloster der Franziskaner ohne Entschädigung. Hingegen verpflichtet sich der Orden auch der Elementarschule Räume zu geben und dieselben mit Lehrkräften zu versehen. Um denen, die das Georgikon besuchen, die Studien zu erleichtern, will Festetics noch ein Privatlyzeum gründen, wenn die Prämonstratenser noch zwei Lehrkräfte zur Verfügung stellen können.<sup>27)</sup>

Die Absicht, ein Lyzeum zu gründen, wollte Festetics auch durch die ungarische Statthalterei bestätigen lassen. Stellte er ja auch seine Privatbibliothek zur Verfügung. Das Kanzleramt nahm die Bedingungen an, auch der König willigte ein, verlangte aber von der Professoren Hochschulbildung und die Begutachtung des Stiftungsbriefes.

Des Königs Wunsch ging aber nicht in Erfüllung und so blieb das Lyzeum eine Privatanstalt. Vorzügliche Lehrkräfte hatte das Institut, unter anderen den bekannten Dichter Joseph Rájnis.

1818 liess die Statthalterei sämtliche Privatlyzeen sperren. Festetics bemühte sich umsonst das Institut zu retten.<sup>28)</sup>

Die rege kulturpolitische Tätigkeit von Festetics erreichte seinen Höhepunkt aber erst, als er seinen Lebensraum, eine ungarische Ackerbauschule, das sogenannte Georgikon aufzustellen, zu verwirklichen begann.

---

<sup>27)</sup> Programm des Keszthelyer Gymnasiums. 1890—91. 45.

<sup>28)</sup> Siehe das Gesuch des Grafen an den Schatzmeister Grafen Joseph v. Brunswik. Landesarchiv. (Schriften der Statthalterei.) 1816. Lit. pol. f. 310. p. 75.

Die Stiftung einer solchen Schule war nicht das Ergebnis eines flüchtigen Augenblickes. Schon 1795 benachrichtigt Festetics das Komitat Zala, dass er im Interesse eines solchen Institutes Jünglinge in der landwirtschaftlichen Schule des hochberühmten aber lange verkannten Samuel Thessedik in Szarvas erziehen lässt.<sup>29)</sup>

Thessedik kam selbst nach Keszthely und sie besprachen eingehend den Lehrplan der zukünftigen Ackerbauschule. Zwei Jahre vergingen! Da er nicht geneigt war, nach Keszthely zu übersiedeln, berief Festetics Karl Bulla, einen aus Prag stammenden Arzt, der in Wien mit anderen Fachleuten die Organisierung der zukünftigen Schule besprach. Nach langen uns unbekanntem Verhandlungen begannen die ersten Vorträge im Juli 1797. Der erste Leiter und zugleich Professor war Karl Bulla selbst. Ungarisch konnte er aber nicht.<sup>30)</sup>

Sein Nachfolger war Franz Pethe, Redakteur einer in Wien erscheinenden landwirtschaftlichen Zeitschrift (*Vizsgálódó Magyar Gazda*). Diese Zeitschrift machte Festetics auf ihn aufmerksam. Im Jahre 1797 am ersten Oktober begann er seine Vorträge in Keszthely aus Mathematik, Landwirtschaftslehre und landwirtschaftlicher Technologie. Er trug schon ungarisch vor. Sein Kollege Vrecourt französisch.<sup>31)</sup>

Das Institut brauchte aber nicht nur gute Lehrkräfte, sondern entsprechenden Grund und Boden. Es musste also eine Wirtschaft eingerichtet werden. Sie bestand aus 200 Joch Acker, 100 Joch Wiesen und aus einem botanischen Garten. Festetics ergänzte die Wirtschaft 1802 mit Wäldern und einem grossen Weingarten. Der ganze Komplex dürfte also (1810) 902 Joch ausmachen.<sup>32)</sup>

---

<sup>29)</sup> Programm des Keszthelyer Gymnasiums. 1890—91. S. 24.

<sup>30)</sup> Csanády: Emlékkönyv. 6.

<sup>31)</sup> Familienarchiv. (Akten des Georgikons.)

<sup>32)</sup> Csanády: Emlékkönyv. 7.

Prof. Bulla bestimmte als Aufgabe der Schule, dem zukünftigen Wirtschaftsbeamten durch theoretische und praktische Bildung eine gewisse Fertigkeit zu verleihen, dass alles zielbewusst erlernt werde, was die Landwirtschaft und hauptsächlich die Bewirtschaftung des gräflichen Besitzes benötigte, also Produktion, Kauf, Verkauf etc. sowie deren fachgemässe Buchführung.<sup>33)</sup>

Erst Karl Romy fasste 1814 die eigentliche Richtung der neuen Schule zusammen. Sein Ziel war, tüchtige, theoretisch und praktisch bewanderte Landwirte und landwirtschaftliche Beamte dem Lande zu erziehen.

Das Institut vermied anfänglich jede Öffentlichkeit. Dieser Zustand war aber unmöglich auf längere Zeit aufrechtzuhalten. Bald strömten fremde Jünglinge aus allen Teilen des Landes nach Keszthely, obwohl der Graf als Vorstudium das ganze Gymnasium, perfektes Deutsch und Lateinisch verlangte.<sup>34)</sup>

Nicht die Stiftung an und für sich war ein grosses Ereignis, sondern die bedeutende Rolle, die sie zu spielen begann. Der Ruhm der Schule ging bis nach Wien, auch der König interessierte sich dafür. Der Palatin bat um eine eingehende Beschreibung des Institutes. Festetics antwortete in einem langen Briefe. Er gibt darin das Ziel der Schule an, die ausländischen Institutionen, die ihm bei der Gründung vor Augen schwebten, dann beschreibt er die Wirtschaft der Schule genau, erklärt die Beschaffenheit des gesegneten ungarischen Bodens, sowie den modernen Pflanzenbau. Am Ende legt er den Schulplan bei. Laut dieser Beschreibung verfasst die ungarische Statthalterei seinen Bericht an das Kanzleramt, wobei wir die ersten Daten über das Gestüt Fenék bekommen, das Festetics eben wegen der Schule ins Leben ruft.

---

<sup>33)</sup> Fundamentalartikel Nr. 3. Familienarchiv. (Akten des Georgikons.)

<sup>34)</sup> Karl Romy: Von der jetzigen Beschaffenheit des Georgikons. 16.

Der Staatsrat nahm die Vorschläge der Statthalterei restlos an, verlangte keine Aufsicht über die Schule. Nur die Bücherzensur und die Oberaufsicht über die Professoren behielt sie sich vor.<sup>35)</sup> Am meisten interessierte sich für die Schule Palatin Erzherzog Joseph. Als er 1801 aus Venedig nach Ungarn zurückkehrte, benachrichtigte sein Hofmeister Graf Johann Szapáry den Grafen, dass der Reiseweg des Palatins über Keszthely nach Balatonfüred führen werde.

Am 23-sten August traf der hohe Gast ein. Erzherzog Joseph erschien in römischer Tracht auf dem Ackerfeld des Georgikons, ergriff den Pflug und ackerte einige Furchen. Szapáry hielt die Peitsche, Festetics führte das Gespann.<sup>36)</sup>

Des Palatins Besuch erweckte die Aufmerksamkeit des ganzen Landes. Viele Ausländer, wie der Engländer Bright, Erzherzog Karl und Johann, hohe Landespersönlichkeiten eilten nach Keszthely, das neue Institut zu besuchen.

Der König ordnete an, dass bei Ernennung von Beamten die gewesenen Zöglinge des Georgikons immer zu bevorzugen seien.<sup>37)</sup> Ausländische wissenschaftliche Körperschaften erwählten Festetics zum Ehrenmitglied.

Festetics war bei jeder Prüfung anwesend, beurteilte streng die Schüler und hielt mit den Professoren Konferenzen ab. Er machte aus den Fehlern der Professoren keinen Hehl, schaute nach, ob der vorgeschriebene Lehrstoff zu Ende geführt werde. Mit Vorliebe unterstützte er die Professoren, wenn sie auf Studienreisen gehen wollten, und deckte die Kosten bei Verlegen ihrer Werke. Im Jahre 1811 betrug das Budget der Schule 10.935 Gulden.<sup>38)</sup>

<sup>35)</sup> Siehe Wiener Staatsarchiv. Staatsrat. 1799, 5499.

<sup>36)</sup> Imre Deininger: Kurzgefasste Geschichte des Keszthelyer Georgikons. Keszthely, 1885. S. 30.

<sup>37)</sup> Ungarisches Landesarchiv. Statthalterei. 1810. Lit. pol. f. 2. p. 26.

<sup>38)</sup> Imre Deininger: Kurzgefasste Geschichte des Keszthelyer Georgikons. Keszthely, 1885. S. 29.

In Verbindung mit dem Georgikon entstanden eine ganze Reihe von praktischen Schulen, um die breiteren Schichten des Volkes der rationellen Landwirtschaft zu gewinnen. So entstand 1798 eine Bauernschule, die tüchtige Knechte für die Wirtschaft erziehen sollte. Seit 1804 war das sogenannte Pristaldeum für fertige Juristen in Betrieb gesetzt worden, um sie in die Leitung von grossen Wirtschaften einzuführen. Für Forstware wurde 1806 eine Fortschule errichtet. Auch eine Gartenschule reihte sich bald dem Georgikon an. Ein eigener Lehrkurs fand für Brücken und Mühlenbau statt. 1808 finden wir in Keszthely sogar eine Hausfrauenschule.<sup>39)</sup> Mit einem Worte, die Schulen vermehrten sich so rasch, dass nur diejenigen auf der Hauptstrasse von Keszthely Häuser ankaufen konnten, die einige Zimmer für Schüler abzugeben geneigt waren.<sup>40)</sup>

Es darf nicht vergessen werden, dass der Graf ein besonderes Augenmerk für ein gesundes moralisches Leben des Institutes hatte. Er suchte deshalb den puritansten Charakter seiner Zeit in Sopron auf, den Dichter Johann Kiss und bat ihn, einen moralischen Katechismus für die Alumnen des Georgikons zu verfassen. Kaczinczy berichtet uns, dass der alte Festetics die Schwelle des Dichters nicht eher verliess, bis dieser ihm nicht das feierliche Versprechen dazu gab.<sup>41)</sup>

In Verbindung mit dem Georgikon veranstaltete Festetics jedes Jahr im Monat Mai Feierlichkeiten. Auf diese lud er alle Freunde der Landwirtschaft ein. Am ersten Tag lasen die Professoren und die Zöglinge manchmal auch die Gäste etwas vor. Meist ökonomische Vorträge, oft auch belletristischen Inhaltes. Die besten bekamen eine Bronzmedaille als Belohnung, die den pflügenden Palatin darstellten. Am zweiten

---

<sup>39—40)</sup> Csanády: Emlékkönyv. Keszthely. S. 15.

<sup>41)</sup> Siehe Kaczinczys Briefwechsel. Bd. 10. 236.

Tag kam die Vorführung der landwirtschaftlichen Maschinen an die Reihe.

Die schönsten Vorträge liess der Graf drucken und beschenkte damit seine Gäste, um die ökonomischen Wissenschaften zu verbreiten, deren Mittelpunkt ja damals in Ungarn Keszthely war.<sup>42)</sup>

Unvollständig wäre aber das geistige Portrait unseres grossen Mannes, wenn wir seine Stellung in der ungarischen Literatur nicht kurz erwähnen würden.

Das ungarische Buch war anfangs des XIX Jahrhunderts in Ungarn ein äusserst kostspieliger Gegenstand. Bücher wurden nicht gekauft, die Schriftsteller besaßen keine Mittel, ihre poetischen Werke erscheinen zu lassen. Verleger waren auch eine Seltenheit. Nur wenn opferbereite Männer das nötige Geld vorstreckten, konnte ein ungarisches Buch erscheinen. Zu diesen Männern gehörte vor allem Georg Festetics. Er öffnete die Bibliothek und sein Archiv den Gelehrten seiner Zeit. Seines Sohnes Erzieher Joseph Takács von Péteri war der erste Schriftsteller, dessen Werke auf Kosten des Grafen erschienen sind. Dieser bewog ihn dazu, das Unternehmen „Magyar Minerva“ ins Leben zu rufen. Darin gaben die ungarischen Dichter wie Paul Ányos, Joseph Takács von Péteri, Benedikt Virágh, Sámuel Pápay und Joseph Ruszek ihr Bestes.<sup>43)</sup> Michael von Csokonai ist ein Hausdichter der Familie Festetics geworden, auf dessen Übersetzung von Virgil (Georgica) der Graf besonderes Gewicht legte.

Der ungarische Atlas von Demetrius Görög kostete dem Grafen 6800 Gulden. Prof. Karl Rummy bekam zur Fortsetzung seiner Studien 300 Gulden.<sup>44)</sup> Festetics überraschte gerne die ungarischen Dichter

---

<sup>42)</sup> Imre Deininger: Kurzgefasste Geschichte des Keszthelyer Georgikons. Keszthely, 1885. S. 32—33.

<sup>43)</sup> Keszthelyer Helikon. S. 78—74. (Zusammengestellt von Prof. Lakatos in Keszthely, 1925.)

<sup>44)</sup> Döbrentei Gábor: Berzsenyis Werke. S. 92. und Magyar Kurir 1816. II. 166.

mit kleinen Geschenken. Viele Anekdoten kreisen darüber.

Zu jener Zeit führten die donauländischen Dichter einen scharfen Kampf gegen die Sprachreformer, an deren Spitze Franz Kazinczy stand. Der Gegensatz, der in den Bewegungen des kalvinistischen Theisslandes und des katholischen Donaulandes wurzelt, entfernte den Ostungarn Kazinczy von Festetics, besonders nach dem Erscheinen des satirischen Werkes „Mondolat“, so dass Berzsényi nach der Helikonfeier 1817 dem ungerechten Kazinczy folgendes zu schreiben gezwungen war:

„Wenn ein Mann, dessen Einkommen drei Millionen beträgt, auf ein solches Fest 30.000 Gulden vergeudet, das ist eigentlich nichts: aber, dass der alte Festetics dem armen Berzsényi ohne Hut auf der Strasse entgegenläuft, das ist schon etwas bei einem solchem Volke, wo man Dichter und Sprache missachtet. Festetics ist ein grosser Mann, oder was wohl noch mehr zu sagen hat, ein guter Mensch.“<sup>45)</sup>

Berzsényis Berichte blieben natürlich nicht ohne Einfluss auf Kazinczy, so dass er 1818 Karl Romy folgendes mitteilt: „Festetics bleibt ewig im Andenken der Nation und ich schäme mich, dass ich ihn und Keszthely noch nicht gesehen habe.“<sup>46)</sup>

In kulturpolitischer Hinsicht sind von grosser Bedeutung jene literarischen Feste gewesen, die zu Ehren von König Franz veranstaltet wurden. Das erste solche Fest fand im Sommer 1804 statt, als Franz den Titel Kaiser von Österreich angenommen hatte. Diese Feierlichkeiten wiederholten sich jährlich.

So z. B. feierte man 1805 den Namenstag des Königs im Konvikt. Bei dieser Gelegenheit waren Festreden, lateinische Gedichte, Musik und Tanz am Programm. Besonders feierlich wollte man den Geburtstag des Monarchen im Jahre 1817 begehen. Festetics

---

<sup>45)</sup> Kazinczys Briefwechsel. Bd. XV. 79—80.

<sup>46)</sup> Kazinczys Briefwechsel. Bd. XV. 529.

lud die donauländischen ungarischen Dichter zu dieser Feierlichkeit ein. Selbst Kazinczy sollte nicht fehlen. Niemand wusste, was der Graf mit einer solchen besonderen feierlichen Zusammenkunft im Schilde führe. Erst aus dem Briefe an Berzsényi erfahren wir die Absicht des Magnaten. „Die Jugend auf den Helikon zu führen“ d. h. durch Deklamationen an der ungarischen, lateinischen und deutschen Schreibkunst Geschmack zu erwecken. Also ein durchaus pädagogischer Zweck schwebte vor seinen Augen. Deshalb betraute er Direktor Asbóth mit der Zusammenstellung des Programms. Die Unterbreitung des Direktors beginnt folgend: . . . damit die Jugend im Gymnasium und im Georgikon sich in der ungarischen, deutschen und lateinischen Redekunst einüben könne, zu diesem Zwecke soll der Helikon von Keszthely ins Leben gerufen werden.“ Aus dem Gymnasium durften 14, aus dem Georgikon 4 Zöglinge teilnehmen, die von den Professoren einen Privatunterricht erhalten mussten.<sup>47)</sup>

Das erste Helikonfest verlief prächtig. Die Zöglinge der höheren Klassen trugen ein Lustspiel vor, nächsten Tag zu Kaisers Geburtstag feierliches Te Deum, wonach sich alle in den Festsaal des Georgikons begaben. Hier wurde das Ziel des Festes feierlich vorgelesen. Die Schüler trugen Gedichte und Festreden vor. Nach dem Mahl Fortsetzung im Botanischen Garten, wobei Alexander von Kisfaludy, Daniel von Berzsényi, Adam Horváth von Pálocz und die anmutige Dichterin Judith Takács von Duka einen Baum zu ehren des ungarischen Dichters Gyöngyösi pflanzten. Abends kam die Keszthelyer Musikschule an die Reihe.<sup>48)</sup>

---

<sup>47)</sup> Proiectum de Heliconis Keszthelyiensis institutione. Familienarchiv. (Akten des Georgikons.)

<sup>48)</sup> Magyar Kurir 1817. I. 144—45. und Tudományos Gyűjtemény 1817. III. 76—89.

1818 wurde das Fest dem Andenken der verstorbenen Erzherzogin Hermine, Gemahlin des Palatins geweiht. Das letzte Helikonfest hatte das vornehmste Programm, wobei zu Ehren der Dichter Franz Faludi und Johann Kiss im Garten des Georgikons je ein Baum gesetzt wurde.<sup>49)</sup>

Heute aus historischer Perspektive gesehen, fällt es einem auf, dass diese literarischen Festlichkeiten fast spurlos vorübergingen.

Auch der Graf starb plötzlich. Wenn wir die Bedeutung der literarischen Feste würdigen wollen, so ist es am einfachsten die verschiedenen Meinungen, besonders die der beiden grössten Gegner von Festetics vorzuführen. Der eine Franz Kazinczy schreibt folgendes: „Nichts ist schöner, als wenn man sich der Gunst jenes grossen Mannes rühmen kann, den jedermann schon zu seinen Lebzeiten ehrt, obwohl die Verdienste meistens erst nach dem Tode gewürdigt werden.“

Sein zweiter Gegner, Graf Joseph Dessewffy antwortete folgend auf diese Zeilen: „Du hast viel schönes von Festetics gesagt. Mir gefiel am besten, dass du nicht übertreibest, ihm aber gewiss, dass du ihn gepriesen hast.“<sup>50)</sup>

In der Geschichte der ungarischen Landwirtschaft bleibt sein Name mit goldenen Buchstaben verewigt: denn in einem Zeitalter, wo die Landwirtschaft die Hauptbeschäftigung des Volkes war, und niemand sich darum kümmerte, wie der ungarische Erdboden mehr Ertragnis geben könnte, ich wiederhole, in dieser Zeit trat er mit dem Programm hervor: den ungarischen Bauerstand wirtschaftlich zu heben, weil ein Staat von bemittelten Untertanen jederzeit höhere Steuern erzielen kann. Und mit welcher Zielbewusstheit betonte er dies eben zur Zeit des sogenannten merkantilen Zollsystems, das den österreichischen

<sup>49)</sup> Magyar Kurir. 1818. I. 155.

<sup>50)</sup> Kazinczys Briefwechsel: Bd. XVI. 276.

Handel begünstigte und die heimische Landwirtschaft zurückdrängte. Festetics sah die glücklichere Zukunft des Landes im Fortschritt der ungarischen Landwirtschaft und ist deshalb ein Vorläufer von Stephan Széchenyi.

Der zweite grosse Verdienst des Grafen Festetics ist die Hochachtung für die ungarische Muttersprache. Unsere Aristokraten sprachen wenig ungarisch. Auch Festetics erst nach dem Austritt aus der Armee. Seine erste öffentliche Rolle war, als er die ungarische Sprache in der Murau verlangte. Und von da an bis zu seinem Lebensende arbeitete er im Interesse seiner Muttersprache.

Die deutsche Sprache, die er von jedem Jüngling in seinen Anstalten streng verlangte, betrachtete er als das notwendige Kettenglied zwischen dem deutschen und ungarischen Kulturboden. Keiner unterstützte so freigebig die Schriftsteller seiner Heimat, wie er. Eben dadurch wurde er das Verbindungsglied der donauländischen Dichter, die sich den Reformen Kazinczys aus Liebe zur Muttersprache nicht fügen wollten.

Er war einer der ersten, den den geringgeschätzten ungarischen Dichter Ansehen verlieh. Er lud deshalb sämtliche ungarischen Dichter seiner Zeit in höflichen Briefen zu sich ein. Sein einziges Ziel war dabei, den Ruhm des ungarischen Dichters vor der Welt zu heben. Und dieses Streben verleiht den Helikonfeierlichkeiten grosse Bedeutung. Das war auch Berzsényis Auffassung.

In diesen zwei Punkten gipfeln seine kulturpolitischen Bestrebungen. Als echter donauländischer Patriot betrachtete er die Pflege der Muttersprache als Dienst am eigenen Volke, denn Sprache heisst „Lebenskraft, die jeden fremsprachigen zum Magyaren macht“.

Leider hat der frühverstorbene den heissersehnten und geahnten Ausgleich der beiden gegensätzlichen Geistesbewegungen zur Einheit nicht erlebt. Erst in

den Führern der ungarischen Romantik, in dem donauländischen Michael Vörösmarty und in dem theissländischen Franz Kölcsey hat sich dieser geistesgeschichtliche Akt vollzogen. Ein wichtiges Ereignis auch für das Deutschtum!! Im Karpathenbecken bedeutete es soviel, dass Literaturgeschichte Weltgeschichte ward. Die Sendung der deutschen Sprache ist durch dieses Ereignis von der magyarischen beerbt worden — sagt trefflich Prof. Nadler.<sup>52)</sup>

Einige Jahre später besucht Franz Toldy, der Sohn einer deutschen Bürgersfamilie Ofens mit dem Vaternamen Schedel Goethe in Berlin und hält als magyarischer Lehrling des deutschen Dichters Vorträge über die ungarische Literatur. Das ist der auffallende Abschluss eines Bildungsganges, dessen erste Grundsteine Graf Georg Festetics niederlegte. Deshalb ist das ungarische Volk ihm dankbar. Zu seiner Zeit pflegte man nicht Denkmäler zu errichten. So bekam er auch keinen Gedenkstein, aber sein Andenken lebte auch ohne dem weiter. Erst unser Jahrhundert beglich diese Ehrenschild in Keszthely durch die Aufstellung seines erzenen Standbildes.

---

<sup>52)</sup> Monatsschrift für Kultur und Politik. 1936. Heft 3. S. 244.